

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 140 (2014)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Schulweg gestern und heute  
**Autor:** Suter, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-947006>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schulweg gestern und heute

HANS SUTER

Hugo erinnerte sich gut, wie sie damals als Buben ihre Arme stolz in die Riemen des Theks mit Ziegenfell – auch Tornister genannt – steckten. Die Mädchen hatten ja nur einen ganz ledernen. Dann denn Mund noch voll Konfibrot, raus aus dem Haus, auf den Schulweg, und bald schlossen sich weitere Kerle an. Möglichst keine Mädchen – wenn schon, nur mit Abstand. Es war unter Buben allgemein bekannt, dass sie stanken. Das hatte höchstwahrscheinlich damit zu tun, weil Mädchen immer zusammen aufs WC gingen. Was die dort taten, wussten die Knaben allerdings nicht, aber sie ahnten es. Sie hingegen konnten ohne Weiteres zu zweit oder gar zu fünf ins Klo gehen, man konnte ja nebeneinanderstehen, beim Schiffehen. Die Weiber können ganz sicher nicht zu zweit gleichzeitig in eine Kloschüssel pissen. Schon auf dem Schulweg ging man auf Distanz. Nur schon ein Mädchen berühren müssen, erfüllte Hugo mit Grauen. Aber nicht nur ihn. Die Buben machten aber trotzdem Weiberfangis; das hiess, wenn man ein Mädchen berührte, konnte einem das Hätti nicht gegeben werden. Hugo wollte lieber gefangen werden, um ja nicht Weiber berühren zu müssen. Erst viel, viel später, als er sich dann unerklärlicherweise plötzlich doch zum weiblichen Geschlecht hingezogen fühlte, schlich er auf dem Heimweg von der Schule einer nach, möglichst unbeobachtet von der übrigen Männerwelt.

Ansonsten war der Heimweg von der Schule eine herrliche Trödelei, mit Steinen vor sich her tschutzen, irgendwo Birnen vom Spalier klauen, mehrere Hausglocken gleichzeitig drücken und abhauen. Streber durch die Gegend hetzen und jedesmal beim Vorbeigehen Steine ans Fenster vom Chrisme Sepp schmeissen, und wenn er wütend das Fenster öffnete, eine lange Nase machen. So war das. Nach der Primarschule kamen die vom Oberdorf in die Sek, die vom Unterdorf in die Real. Die machten dann später Hilfsarbeiten. Es gab noch nicht genügend Emigranten, höchstens Maurer aus Italien.

## Einbildungswesen

JÜRIG RITZMANN

Die nationale Bildungslandschaft ist im Umbruch und das schon seit vielen Jahren. Neue, moderne und bessere Methoden sollen eine zukünftige Gesellschaft garantieren, die uns alte Säcke durchfüttern wird. Demagogen sprechen immerzu von der sogenannten Demografie: Im Jahr 2030 kommt durchschnittlich auf drei Rentner ein Arbeitsloser. Ergo muss etwas getan werden in diesem Land. Es gibt diverse Ansätze.

Einer davon ist das – nennen wir es «Optimumsprinzip». Die Idee dahinter: Wenn sie fünf weniger gute Schüler in die gleiche Klasse stecken wie fünf mittelstarke und fünf gute Schüler, dann sind am Ende des Schuljahres alle siebzehn Schüler auf dem Niveau der fünf guten Schüler. Vor allem in Mathe. Dieses Prinzip ist wirklich clever, weil die Klassenleistung insgesamt nicht gemindert wird, sondern für alle – im Zeichen grenzenloser Solidarität – das Optimum erzielt wird. Das muss ich meinem Fussballtrainer erzählen.

Natürlich kommt man nicht einfach so auf ein solch brillantes Konzept. Eine Reihe an Sozial-, Heil-, Spezial- und Integralpädagogen haben, in enger Zusammenarbeit mit Kul-

tur-, Film- und Utopieschaffenden diese Idee nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und Feng Shui-Prinzipien ausgearbeitet. Tatsächlich hat man an diesem System bisher nur einen einzigen Nachteil identifiziert: Es funktioniert nicht. Experten sind ratlos.

Das Schweizer Volk goutiert natürlich auch nicht jeden Geistesblitz der Bildungsverantwortlichen. Die Initiative «HarmoS» war vielen zu harmlos und wurde in einzelnen Kantonen an der Urne bachab geschickt, ebenso die Initiative «140 auf allen Schulwegen», die bekanntlich via Facebook lanciert worden war. Eltern mit einem Minimum an Verantwortungsgefühl schicken ihre Kinder sowieso in eine Privatschule. Die Gründe gehen niemanden etwas an.

Summa summarum lässt sich konstatieren, dass es für jeden echten Patrioten ratsam ist, rechtzeitig zu sterben, um die Demografie nicht unnötig zu belasten. Denn so lange, wie das Schweizer Bildungswesen bereits im Umbruch ist, wird es mit grosser

Wahrscheinlichkeit noch im Umbruch sein, wenn wir in Rente gehen. Und ein Haufen Dumpfbacken kann unseren feudalen Lebensstil nie und nimmer finanzieren.

Und heute? Wer macht denn heute noch eine lange Nase? Mann und Girls machen ein Selfie vom eigenen Arsch und posten es auf Facebook. Smartphone bedienend sitzen die vom Oberdorf auf dem Rücksitz des Mercedes, Audi, Range Rover oder Cayenne und werden vor der Schultür ausgeladen. Nach Schulschluss stehen sie wieder auf dem Gehsteig, die Vans, SUVs mit den vollbeschäftigten Müttern. Nach der Sek gehen diese Söhne und Töchter ins Gym; die zu dumm sind in eine private Förderschule. Denn wie soll eine oder einer der von der Haustüre zur Schulhaustüre gefahren wurde, es nicht schaffen eine Matur zu erreichen. Inzwischen 18 geworden, können sie sich auch selber zur Uni fahren. Dort machen sie dann ein Soziologie- oder Psychologiestudium und schliessen mit einem Master ab, über die kommunikative Verödung auf dem Schulweg.

Die Unterdörfler sind jetzt auch etwas aufgestiegen. Facility-Services machen jetzt die Emigranten. Unglaublich: Von denen gehen einige sogar noch zu Fuss zur Schule.